

Ora et labora

Sie sprechen vom NachtExpress-Service der TNT Innight, der Mitte Mai auf der med.Logistica in Leipzig einem breiten Fachpublikum vorgestellt worden ist. Der Anbieter stützt sich bei der Darstellung seines Leistungsumfangs auf Zahlen des Fraunhofer Instituts, wonach das Krankenhauspersonal bis zu 20 Prozent der Arbeitszeit mit der Beschaffung von Waren beschäftigt ist.

Eine Zahl, die ich kaum glauben mag, weil sie zeigt, wie leichtfertig mit Kernkompetenzen umgegangen wird. TNT unterhält nach eigenen Angaben 23 Niederlassungen in Deutschland und 68 in Europa. Über dieses Netzwerk werden Nacht für Nacht etwa 80.000 zeitkritische Sendungen transportiert: OP-Instrumente, Implantate, medizinische Geräte oder auch Leihsets. 2010 waren es über 14 Millionen Sendungen.

Interessant dabei finde ich, dass der Dienstleister auf Wunsch sogar abschließbare Safes auf dem Krankenhausareal zur Verfügung stellt. Und bis morgens um acht Uhr und auf Wunsch auch bereits bis sieben Uhr ist alles an Ort und Stelle. Logistik ist schon faszinierend. Aber ebenso beeindruckend ist der Entwicklungsgradient der Medizintechnik, lieber Dr. Zimmermann.

Ganz recht, Kollege Mühlberger. Die Unternehmen und die Krankenhäuser reihen ein Rekordjahr an das andere. 2010 lag der Branchenumsatz der Medizintechnik-Industrie laut Spectaris bei rund 20 Milliarden Euro, was einer Steigerung von 9,4 Prozent entspricht. Die Wirtschaftsexperten rechnen für das laufende Jahr mit einem nochmaligen Zuwachs von acht Prozent.

Diese dynamische Entwicklung deckt sich mit dem Erfolg vieler Kliniken. Die Sana-Gruppe erreichte im gerade abgelaufenen Geschäftsjahr einen Umsatz von 1,5 Milliarden Euro, also 18,4 Prozent mehr als im Jahr davor. Vor allem das Ebit mit 85,4 Millionen Euro und damit 28 Prozent mehr als zuvor gibt Wirtschaftsexperten Anlass zu Euphorie.

Sie sagen es, Mühlberger. Auch Asklepios zeigt mit 2,3 Milliarden Euro und einer operativen Ergebnisverbesserung von 15 Prozent, wo es langgeht. Auch hier belegt das Ebit mit 21 Prozent eindeutig, was sich im Healthcare-Markt bewegt: Da ist Musik drin!

Dabei stelle ich mir eine Frage, die Sie mir als Wirtschaftsprofi bestimmt beantworten können, Dr. Zimmermann: Wer verzichtet in einer solch dynamischen Branche mit besten Zukunftsaussichten bewusst auf den Posten des Bundesgesundheitsministers und wird Wirtschaftsminister?

Na, ja, Kollege Mühlberger. Die Antwort darauf wird uns Philipp Rösler wohl für ewig schuldig bleiben. Viel brennender ist die Frage, wie lange sein Nachfolger Daniel Bahr im Amt bleibt – mit Glück und Zuversicht bis 2013, also wahrscheinlich wieder nur zwei Jahre. Für den Mittdreißiger wird jedenfalls das Ergebnis der nächsten Bundestagswahl zum Damokles-Schwert.

Wie so häufig hängt die Zukunft also am seidenen Faden. Die Krankenhäuser tun deshalb weiterhin gut daran, sich auf ihre Stärken zu besinnen und vorrangig in Prozessverbesserungen und Medizintechnik zu investieren statt auf eine politisch initiierte ‚Wetterbesserung‘ zu hoffen.

Ich verstehe Sie, Skeptiker Mühlberger – Prinzip ora et labora. Parallel dazu können Krankenhausmanager natürlich immer mal ihren Blick nach Großbritannien schweifen lassen, wo Andrew Lansley, Gesundheitsminister der seit Mai 2010 regierenden Koalition, einen radikalen Umbau plant. Sein wichtigstes Ziel ist es, das dortige Gesundheitssystem von der lähmenden Bürokratie zu befreien und nach marktwirtschaftlichen Prinzipien auszurichten.

Schön! Wenn's klappt, kann der ehemalige Exportweltmeister Deutschland wieder mal etwas Bahnbrechendes importieren.

Sie meinen wie bei den DRGs ...?

Eugen Mühlberger
Dr. Wolf Zimmermann

Als Prophet sind Sie unschlagbar, lieber Dr. Zimmermann. Deshalb verneige ich mich vor Ihrem Scharfsinn, den Sie in der Mai-Ausgabe der KTM mit spitzen Stift formuliert haben. ‚Kollege‘ Rösler hat tatsächlich dem Gesundheitswesen den Rücken gekehrt. Und wie heißt es doch so schön: Neue Besen kehren gut. Mal sehen, welche ‚Reformen‘ Daniel Bahr in den nächsten zwei Jahren der laufenden Legislaturperiode unseren Krankenhäusern beschert.

Vielen Dank für die Blumen, geschätzter Kollege Mühlberger. In der Tat ist der Job eines Bundesgesundheitsministers kein leichter und Philipp Rösler hat ja nun als Chef seiner Partei noch viele weitere Aufgaben zu bewältigen. Aber stoppen wir an dieser Stelle die Politikdiskussion und widmen uns lieber Themen, die über bewährte Verbesserungsmaßnahmen eine spürbare Entlastung der Krankenhäuser versprechen.

Denken Sie dabei an das KfW-Förderprogramm, das nun auch für Krankenhäuser gilt, Dr. Zimmermann? Die Ingenieurgemeinschaft BAU+TEC zum Beispiel verfolgt diesen Schritt mit Freude, denn sie hat berechnet, dass ein Krankenhausbett jährlich den Wärmeenergiebedarf von vier Einfamilienhäusern benötigt.

Anschauliche Fakten liefern die besten Gründe, Veränderungen herbeizuführen. Wie Sie zweifle auch ich daran, dass die früher bemühten Werte für den Kostenblock des Facility Managements bzw. die laufenden Energiekosten für den Betrieb von Krankenhäusern in der Größenordnung zwischen drei und fünf Prozent der Gesamtkosten heute noch realistisch sind. Optimierungsmöglichkeiten gibt es indes auch bei den Aufgabenschwerpunkten des Krankenhauspersonals.